

KOMPAKT

Nachkriegszeit

INSTALLATION Noch bis 4. Juni zeigt die Galerie Einwand des Münchner Stadtmuseums die Installation »We can never fly first class«. Sie basiert auf der Familiengeschichte der Künstlerin Yara Haskiel, deren Vater Gabriel als Sohn eines sefardischen Schoa-Überlebenden aus Thessaloniki, der aus dem KZ Dachau befreit worden war, in München aufwuchs. Yara Haskiels Großvater führte bis in die 70er-Jahre drei legendäre Musikbars und Restaurants, die Treffpunkte von GIs und Displaced Persons waren. Am Sonntag, 28. Mai, 16 Uhr, gibt es eine Führung und ein Gespräch mit der Künstlerin anhand von Bildern aus ihrem Familienalbum und aus ihrem Film *Tsakalos Blues* (2014), in dem sie ihren Vater Gabriel befragte. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen unter <https://www.muenchner-stadtmuseum.de/ausstellungen/galerie-einwand>. *ikg*

Fußball

DISKUSSION Am Mittwoch, 31. Mai, 18.15 Uhr, findet im Historicum der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU), Schellingstraße 12, Raum K 001, eine Podiumsdiskussion zum Thema »Zionismus und FIFA: A Complicated Chapter in Football History« statt. Das Impulsreferat über die komplexen Beziehungen zwischen Zionismus, FIFA und der internationalen Sportgemeinschaft hält Ofer Idels in englischer Sprache. Anschließend gibt es ein Dreiergespräch mit Michael Brenner, dem Inhaber des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur, sowie mit Ghilad Shenav, dem Leiter des Zentrums für Israel-Studien an der Ludwig-Maximilians-Universität. Dabei geht es um die Verbundenheit von Profifußball und Politik, wobei der zionistisch-israelische Fall keine Ausnahme ist. Schon in den 1920er-Jahren versuchten Delegationen der jüdischen Gemeinde im Mandatsgebiet Palästina, der internationalen Organisation offiziell beizutreten. Hochbrisant ist das Thema immer noch, wie die Super League und die Fußballweltmeisterschaft in Katar belegen. Anmeldung ist erbeten unter juedische.geschichte@lrz.uni-muenchen.de oder telefonisch unter 089/2180-5570. *ikg*

Bayern

VORTRAG In der Kooperationsreihe des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BAW) geht es nach der »Spurensuche: Jüdisches Erbe in Bayern« im aktuellen Schwerpunkt »Kehilla und Kultusgemeinde. Bayerns jüdische Gemeinden im 19. und 20. Jahrhundert« am Mittwoch, 7. Juni, 19 Uhr, um »Landesverband und Großstadtgemeinde: Bayerns jüdische Gemeinden von der Weimarer Republik bis heute«. Dazu referiert der Historiker Michael Brenner, der Mitglied der BAW und Leiter der »Ad hoc-AG »Judentum in Bayern in Geschichte und Gegenwart« ist. Im Anschluss diskutiert die Literaturwissenschaftlerin Rachel Salamander mit Charlotte Knobloch, seit 1985 Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, sowie mit Josef Schuster, seit 2002 Präsident des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern und seit 2014 Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Veranstaltungsort ist die BAW, Alfons-Goppel-Straße 11. Es wird um Anmeldung bis 31. Mai gebeten unter kristina.milz@jib.badw.de oder telefonisch unter 089/23031-1235. *ikg*

Lebenswerk

AUSSTELLUNG Bis 10. September zeigt das Lenbachhaus, Luisenstraße 33, Werke der Künstlerin Charlotte Salomon (geboren 1917 in Berlin, ermordet 1943 in Auschwitz), die binnen zwei Jahren nach ihrer Flucht 1938 aus Berlin nach Südfrankreich entstanden. Die Ausstellung mit dem Titel *Charlotte Salomon. Leben? Oder Theater?* ist in Kooperation mit dem Leihgeber, dem Jüdischen Museum Amsterdam, entstanden. Sie ist dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr sowie donnerstags bis 20 Uhr geöffnet. Dazu ist im Taschen Verlag (Köln) ein überaus informativer Katalog erschienen. *ikg*

»Der immer gleiche Hass«

ANTISEMITISMUS Vor der Olympiahalle gab es Proteste gegen das Konzert von Roger Waters

VON EVA VON STEINBURG

Ungezählte antisemitisch gefärbte Andeutungen und langjährige Unterstützung der antisemitischen Boykottkampagne BDS waren Grund genug: Die Stadt München hatte versucht, das Konzert des Ex-Pink-Floyd-Stars Roger Waters in der Olympiahalle zu verbieten. Dies war aus rechtlichen Gründen aber nicht gelungen. Als Reaktion zeigte die Stadtverwaltung nunmehr während der strittigen Veranstaltung am vergangenen Sonntag deutlich Flagge und ließ im Olympiapark, auf direktem Weg zu Waters' Konzert, unter anderem israelische Fahnen wehen.

Die Zeichen der Solidarität waren auch unmittelbar vor dem Haupteingang der Olympiahalle zu sehen. Neben dem Einlass waren mehr als 100 Menschen, darunter auch einige Stadträte, einem Aufruf des Bündnisses »München ist bunt!« gefolgt und protestierten gegen Waters' Auftritt.

Demonstranten trugen Schilder mit Texten wie »We don't need your education« und »Roger, leave the Jews alone«, beides Anspielungen auf alte Pink-Floyd-Hits. Mitglieder von »München ist bunt!« verteilten Flyer an Konzertbesucher mit dem Plädoyer »Klare Kante gegen Antisemitismus und Verschwörungsideologien!«.

SOLIDARITÄT Micky Wenngatz, Stadträtin der SPD und Vorsitzende von »München ist bunt!«, hatte nach eigener Aussage zwar die Platten von Pink Floyd früher selbst »rauf und runter« gehört. Bei der Gegendemonstration zum Auftritt des Ex-Bassisten der Band wandte die Politikerin sich aber laut und deutlich gegen dessen politische und gesellschaftliche Hassbotschaften: »Kein Platz für Antisemitismus! Kein Platz für antisemitische Codes, die Roger Waters massenhaft benutzt. Achtet darauf und widersprecht – auch in der Halle!«

Der Bereich für die Kundgebung auf dem Vorplatz der Olympiahalle war so gewählt, dass die Konzertbesucher die Protestierenden nicht übersehen konnten. Auch die Reden von der Bühne waren ganz bewusst gut zu hören. Von dort sprach zunächst Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, die »München ist bunt!« ihren Dank aussprach.

Mit dem Protest an diesem Tag sende man zwar das richtige Signal, sagte Knobloch, die sich besonders bei Stadträtin Wenngatz für deren Engagement bedankte. »Aber trotzdem müssen wir feststellen: Judenhass hat ganz offensichtlich einen Platz in diesem Land. Trotz aller großen Worte und trotz aller guten Absichten



»Wir stehen heute hier, um gegen den Auftritt eines antisemitischen Brandstifters zu protestieren«: Charlotte Knobloch (4.v.r.) bei der Demo

stehen wir heute hier, um gegen den Auftritt eines antisemitischen Brandstifters zu protestieren«, konstatierte Knobloch. Das Konzert selbst, mehr noch aber die Unmöglichkeit einer Absage frustrierte sie, wie die IKG-Präsidentin in offenen Worten ausführte. So betonte die Politik zwar immer wieder, was angeblich alles nicht sein dürfe. Aber: »Es sind dieselben Dinge, die am Ende trotzdem fast nie verhindert werden.«

DEBATTEN Auch das Konzert würde nun, nach monatelangem Hin und Her und intensiven Debatten, schließlich genauso stattfinden, wie Roger Waters es gewollt habe: »Mit seiner Person, mit seinem immer gleichen Hass, mit seinen Ausfällen gegen Israel und mit seinen Lügen und Verdrehungen«, kritisierte Knobloch, die sich während ihrer Rede auch ein kurzes Wortgefecht mit einem Waters-Unterstützer lieferte.

Jedem Einzelnen, der mit seiner Anwesenheit bei der Kundgebung ein Zeichen gegen solchen Hass setze, sei sie dankbar, betonte Knobloch zum Abschluss. Und was das Konzert selbst angehe, so sei eines ganz klar. »Roger Waters soll wissen: Er ist hier nicht willkommen. Wir

wollen ihn hier nicht – und gegen seinen Hass werden wir niemals schweigen«, erklärte die IKG-Präsidentin unter großem Applaus. Ähnlich äußerte sich Ludwig Spaenle, Antisemitismusbeauftragter der Bayerischen Staatsregierung, in seiner Ansprache: »Judenhass mit Chiffren zu verbreiten, das ist etwas, gegen das man aufstehen muss.« Roger Waters dürfe deshalb aus juristischen Gründen zwar in dieser Halle spielen. Aber: »Er ist hier nicht erwünscht.« Spaenle hatte im Vorfeld zum Boykott des Konzertes aufgerufen.

Waters ist dafür bekannt, seine Konzerte zur Bühne für politische Positionen zu machen.

Für das Junge Forum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft sprach Joshua Heinrich. Der Student bezog sich auf Waters' jüngstes Konzert in Berlin, bei dem der Musiker, verkleidet als SS-Offizier, einen Ballon in Form eines Schweins durch die

Halle fliegen lassen, ein üblicher und provokanter Teil seiner Show: »Wer solch eine Verbindung zwischen Israel und der SS herstellt, der darf in München nie das Wort haben. Wir müssen dagegen laut sein«, forderte Heinrich.

BDS-KAMPAGNE Waters ist seit Langem dafür bekannt, seine Konzerte zur Bühne für persönliche politische Positionen zu machen. Neben seiner Unterstützung der BDS-Kampagne verstört der britische Musiker dabei unter anderem mit einer großen Nähe zur russischen Position im Ukraine-Krieg. Die Ukrainerin Tamara Okhrimenko forderte daher in ihrer Rede ein klares »Nein für den Putinverstehrer Roger Waters«. Neben israelischen Fahnen wehte im Olympiapark am Sonntag deshalb auch die blau-gelbe Flagge der Ukraine.

Viele der Protestteilnehmer setzten nach dem Ende der Kundgebung mit kleinen Fahnen im Rucksack oder in der Hand auf dem Rückweg durch den Olympiapark noch ein letztes deutliches Zeichen gegen Israel- und Judenhass. Roger Waters und seiner radikalen Weltsicht hat München am Sonntag entschlossen die Stirn geboten.

Festakt im Historischen Rathaus

MUSIK Mit einem Konzert wurden 75 Jahre Israel sowie 75 Jahre jüdisches DP-Orchester gefeiert

Die Socken von Guy Mintus sind ein Hingucker. Der 31-jährige Klaviervirtuose aus Israel hatte sich an diesem besonderen Tag für ein Paar mit Kirschmuster entschieden, dazu trug er einen mintgrünen Anzug. Seine Kleiderwahl stach ins Auge, und das ganz absichtsvoll. Mintus verkörperte damit das Motto des Tages: Here we are!

Gleich zwei Jubiläen wurden am 14. Mai in Landsberg am Lech gefeiert: 75 Jahre Befreiungskonzert des jüdischen DP-Orchesters und 75 Jahre Ausrufung des Staates Israel. Zu diesem Anlass hatten die Stadt Landsberg und der Verein »Liberation Concert« zu einem Festakt in den Festsaal des Historischen Rathauses eingeladen. Oberbürgermeister Doris Baumgartl begrüßte die Anwesenden an diesem Tag.

Eigene Erinnerungen an die Staatsgründung brachte zunächst die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, zu der auch Landsberg gehört, in die Veranstaltung ein. Sie habe Ben Gurions Rede im Mai 1948 in München im Radio verfolgt, erzählte Charlotte Knobloch, »und natürlich war ich mit

dabei, als wir alle nach der Übertragung gemeinsam auf der Straße tanzten«. Allen sei klar gewesen, dass sie Zeuge eines historischen Augenblicks geworden waren. Der neue Staat Israel war, wie kurz zuvor bereits das Landsberger Konzert, ein Zeichen »des Aufbruchs und der erneuerten, selbstbestimmten Freiheit«.

Auch Carmela Shamir, Generalkonsulin des Staates Israel für Süddeutschland, betonte, die Musiker des kurz nach Kriegs-

ende in einer ehemaligen Kaserne gebildeten provisorischen Orchesters hatten mit der Sprache der Musik ihren unbändigen Willen zum Weiterleben zum Ausdruck gebracht. Trotz der widrigen Umstände, »der Entwurzelung, der Heimatlosigkeit und des Schmerzes, so viele Angehörige verloren zu haben, waren diese Überlebenden voller Hoffnung und Zukunftsoptimismus«.

Als nur vier Tage vor der Staatsgründung Israels im Mai 1948 der weltbe-

rühmte Dirigent Leonard Bernstein zu Besuch kam und mit dem Orchester Konzerte in mehreren DP-Lagern gab, war das nur ein weiterer sichtbarer Ausdruck dieses großen Lebenswillens. Dass Stadt und Förderverein heute an die musikalische Tradition von damals anknüpften, sei deshalb ein »wunderbares Zeichen«, wie Charlotte Knobloch weiter ausführte: »Den Aufbruch von damals müssen wir im Kopf – und eben auch im Ohr – behalten, damit wir den Herausforderungen unserer eigenen Zeit gerecht werden können.«

Im Anschluss an den Festakt wurde das DP-Orchester mit einem Jubiläumskonzert im Landsberger Stadttheater gewürdigt. Das breite Programm, das Werke unter anderem von Bizet und Brahms ebenso wie hebräische und jiddische Lieder umfasste, kulminierte in einem Stück, das bereits vor 75 Jahren die Zuhörer in den Bann gezogen hatte: der *Rhapsody in Blue* von George Gershwin. Die meisterhafte, ausdrucksstarke Interpretation von Ehren-gast Guy Mintus bedachte das Publikum mit minutenlangen stehenden Ovationen.



Israels Generalkonsulin Carmela Shamir



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch

Fotos: Christian Rudnik

Lukas Ruser